

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von: Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Ar. 113.

Mittwoch, den 19. September 1906.

5. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 19. September 1906.

Tabakbau und Tabakernte in Sachsen.
Im Jahre 1906 gab es im Königreiche Sachsen 4 Tabakpflanzler, einen in der Amtshauptmannschaft Pirna und drei in der Amtshauptmannschaft Jittau. Der Pirnaer Tabakpflanzler erntete 8 Kilogramm, die drei anderen zusammen 395 Kilogramm Tabak (in dachreife, getrocknetem Zustande.) Der Gesamtwert der Tabakernte betrug für den Pirnaer Pflanzler 2 Mk., für die anderen drei Pflanzler 318 Mk., sodass die sächsische Tabakernte vom Jahre 1905 einen Gesamtwert von 318 Mk. repräsentiert. Eine noch geringere Ernte hat nur Hamburg aufzuweisen, wo zwei Pflanzler 4 Kilogramm im Werte von 6 Mk. ernteten.

Kleine Banknoten, zu deren Ausgabe die Reichsbank jetzt berechtigt ist, sind bisher verhältnismäßig wenig in Umlauf gekommen. Es macht den Eindruck, dass der Verkehr diese papiernen Umlaufmittel nicht liebt. Beiläufigerweise scheint die Reichsbank dem Verkehr diese Zirkulationsmittel auch nicht aufzulegen zu wollen. Es wäre ja auch schade, wenn das neue Papiergeld unsere schönen Goldmünzen aus dem Verkehr drängte. So weit man es bisher übersehen kann, wird das Gesetz über die Ausgabe kleiner Banknoten eine Art Reserve für ernste Zeiten bilden, die aber hoffentlich recht lange ausbleiben.

Dresden. Der Kaufmann Hermann Nagel, früherer langjähriger Inhaber des im vorigen Jahre zum zweiten Male in Konkurs geratene Bekannte Geschäftes in der Marienstraße 9. M. Schindelbach, wurde vom Landgericht wegen einfachen Bankrotts zu einem Monate Gefängnis verurteilt. Schindelbach war seinerzeit wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet worden und hat sieben Monate in Untersuchung gesessen.

Der am Sonntag Nachmittag 8 Uhr 32 Minuten von hier abgegangene nicht bezahlte Schnellzug Dresden-Berlin wurde, nachdem er die Brücke von Eistwerda passiert hatte, durch einen so heftigen Stoß erschüttert, dass die Wagen schwanken und von der Decke der Wagen, wie von beteiligten Reisenden verachtet wird, die Beleuchtungskörper herabfielen und die Lichter erloschen. Die Führer des Zuges erloschen. Die Führer des Zuges erloschen. Die Führer des Zuges erloschen.

Die Führer des Zuges erloschen. Die Führer des Zuges erloschen. Die Führer des Zuges erloschen.

Die Führer des Zuges erloschen. Die Führer des Zuges erloschen. Die Führer des Zuges erloschen.

Die Führer des Zuges erloschen. Die Führer des Zuges erloschen. Die Führer des Zuges erloschen.

franken Ruh zugezogen hatte und an der er bald darauf verstarb, hat jetzt noch ein zweites Opfer gefordert. Nunmehr ist auch die Frau des Besitzers der Ruh, die bei der Schlägung zugegen war, im Johannstädter Krankenhaus zu Dresden, wo sie Heilung suchte, einer Blutvergiftung erlegen. Von drei weiteren beteiligten Personen, bei denen sich gleiche Vergiftungserscheinungen zeigten, hofft man, dass sie außer Lebensgefahr sind.

Pirna. Seine eigene Todesanzeige geschrieben hat der Kaufmann Lemberg. Er musste sich einer schweren Operation unterziehen und brachte, erfüllt von Todesahnungen und von qualender Sorge für seine Kinder die Nachricht von seinen Hinterbliebenen selbst zu Papier, ehe er sich der Operation unterwarf. Lemberg ist auch nach der Operation gestorben.

Schandau. Die Wasserstandsverhältnisse des Elbstromes haben sich hier und in den böhmischen Elbtale ganz wesentlich gebessert. Es ist ein Wasserwuchs von 50 Zentimeter festzustellen, insoweit die Schiffsverkehrsverhältnisse von Schandau nach dem böhmischen Elbumschlagsplätzen wieder aufgenommen wird. Derselbe musste etwa 10 Tage fast ganz ruhen, da die Frachtschiffe bei dem kleinen Wasserstande nur wenig Fracht nehmen konnten, so dass sich eine Reihe ins niedere Elbgebiet gar nicht gelohnt hätte. Nachschleppdampfer konnten von hier nach Teicheln und Kuffitz nicht verkehren, nur Kettdampfer bedienten die Schiffszüge stromaufwärts. Vom 1. Januar bis mit 15. September d. J. sind insgesamt 5512 beladene Schiffe und 1536 Röße nach Deutschland eingefahren.

Reichen. Die Mühlenbesitzer im Teicheltale erlitten durch das Unwetter am 7. August vorigen Jahres bedeutende Verluste. Sie machten hierfür vor allem die Stauanlagen im Grillenburgertale verantwortlich, weil die Dämme dem Druck der Wassermassen nicht standhalten vermochten und so die dort aufgeschichteten Wassermassen mit einem Male in das Tal ergießen ließen. Es gab den Mühlenbesitzern Veranlassung, an die Ständekammern die Bitte zu richten, die für Beseitigung der Schäden aufgewandten Mittel wenigstens zum Teil auf die Staatskasse zu übernehmen. Beide Kammern überwiesen die Bitte an die Regierung zur Kennntnahme. Neuerdings ist den Beteiligten eröffnet worden, dass die Regierung die Verbilligung von Mitteln für diesen Zweck ablehne. Die Regierung bestreite, dass die Schäden im wesentlichen durch die Stauanlage herbeigeführt worden seien und lehnt auch aus Gründen der Konsequenz eine Unterstützung ab.

Berthelsdorf. Furchterliche Brandwunden hat das Dienstmädchen Lina Behmann durch die Unvorsichtigkeit, Petroleum zur Förderung des Feuermachens zu verwenden, sich zugezogen. Die Petroleumflamme explodierte und das brennende Öl ergoss sich über das Mädchen, das im Nu vollständig in Flammen stand.

Döbeln. Bei der Untersuchung des Fleisches eines in Westpreußen geschlachteten Schweines wurden Trichinen vorgefunden. Mit den Freuden des Schlachtfestes war es nach dieser Entdeckung alsbald vorbei.

Borna. Infolge eines plötzlichen Defektes an der Maschine erhielt der von Leipzig nach Chemnitz verkehrende, unsern Ort mittags 12 Uhr 17 Minuten passierende Personenzug am Sonntag auf dem hiesigen Bahnhof eine beinahe einhalbstündige Verspätung. Da der Defekt beruhte, dass die Maschine den Zug nicht weiter bringen konnte, musste erst eine hier stationierte Rangiermaschine fertig gemacht werden, mit welcher dann die Fahrt weiter ging.

Ein bemerkenswertes Beispiel gegenseitiger konfessioneller Toleranz wird dem Chemnitzer Tageblatt aus zuverlässigster Quelle mitgeteilt: Vor einiger Zeit starb verheiratet die langjährige Schloßherrin im Hause

des Ministers Grafen Hohenhausen zu Anauhain. Die Grefin war eine kirchlich gefinnte Frau gewesen, sie war katholischer Konfession. Mit Rücksicht aber auf die weite Entfernung der Kirche zu Leipzig besuchte sie häufig den Gottesdienst der lutherischen Ortikirche in Anauhain. Bei Lebzeiten hatte sie wiederholt den Wunsch geäußert, der Ortgeistliche zu Anauhain, Pastor Niebner, möge sie begeben. Ordnungsgemäß wurde der Todesfall zunächst dem katholischen Pfarrer zu Leipzig angezeigt mit der Anfrage, ob dieses die Beerdigung übernehmen wolle. Die Antwort erfolgte zustimmend mit dem Bemerken, dass die Verstorbene auch regelmäßig ihren kirchlichen Pflichten zu Östern in der katholischen Kirche zu Leipzig nachgekommen sei. Zu der Beerdigung, die auf dem evangelisch-lutherischen Friedhofe zu Anauhain stattfinden sollte, traf der Ortgeistliche, beide im Ornat, mit dem Dienstherrn der Verstorbene dem Sorge. Am Grabe vollzog zunächst der katholische Geistliche nach katholischem Ritus die Einsegnung, hielt eine Ansprache mit anschließendem Vaterunser und hernach trat der lutherische Geistliche an das Grab zu einer Leichenrede, worauf mit Gebet und dem Gesänge der Schlußfeier die würdevolle Feier endete. Gemeinsam verließen die beiden Geistlichen die sich als wahrer Diener des Friedens erwiesenen, den Kirchhof, um sich nun nach dem Pfarrhause zu begeben.

Freudenwalde. Einen giftigen Insektenstich litt der achtjährige Schulknabe Otto Schnabel erlegen. Das Kind spielte mit Altersgenossen am Teiche, hierbei ist es von einem Insekt in den Finger gestochen worden. Bald darauf schwellen Arm und Kniegelenke an und der Knabe hatte starke Schmerzen. Der hinzugezogene Arzt konstatierte Blutvergiftung, an welcher der Knabe trotz aller Gegenmaßnahmen gestorben ist.

Zwickau. Ueber die hiesige Gewerbe- und Industrie-Ausstellung haben sich auch Staatsminister Dr. Räder und Geh. Hofrat Dr. Wehnert, Präsident der Zweiten Ständekammer schriftlich dahin geäußert, dass ihre Erwartungen weit übertroffen worden seien.

Ein großes Bergfest fand am Sonntag im Ausstellungsgelände statt. Eingeleitet wurde dasselbe mit einem Festzug durch die Stadt. Am dem über 500 uniformierte Vergleute teilnahmen, und der mit einer Parade im Ausstellungsgelände endete. Dort wiederholte sich bei Eintritt der Dunkelheit der Festzug, wobei die Teilnehmer brennende Rubenslampen trugen. Hieran schlossen sich große Aufführungen in der Hauptfesthalle.

Aus der Woche.

Langsam beginnt sich wieder das parlamentarische Leben zu regen. In Oesterreich-Ungarn ist man aufs neue eifrig bemüht, den seit zehn Jahren in Vorbereitung befindlichen Ausgleich endlich unter Dach und Fach zu bringen. Aber so einfach wie man es sich in manchen Kreisen Wiens und Budapests dachte, ist die Sache nicht. Nachdem der schneidige Herr Welserle das Ministerium und damit die Oberleitung über den gesamten Parlamentarismus in Ungarn übernommen hatte, frohlockte man in Budapest: Nun ist das Spiel gewonnen. Um die gleiche Zeit aber hatte in Wien Herr v. Beck daszepter ergriffen und glaubte seinerseits, er werde ohne viel Federlesen den Magyaren seine Bedingungen für einen Ausgleich diktiert können. Wie die Ereignisse zeigen, haben sich beide gründlich geirrt. Es soll nicht geleugnet werden, dass die beiden Minister vielleicht vom besten Willen befeuert sind, aber schließlich können sie doch unmöglich gegen die Aufträge ihrer Regierungen handeln. So wird nun abwechselnd in Budapest und

Wien über die Vorbedingungen zu einem Ausgleich unterhandelt. Schon in den ersten Verhandlungstagen war jedoch klar: Ueber die Kommandosprache in Ungarn ist ein Abkommen das beide Teile befriedigt, nicht zu erzielen. Die zusammentretenden Parlamente werden keine freudige Ueberraschung erleben. — In Russland liegen die Dinge eher schlimmer als besser, seit die Regierung mit einer viel verheißenden Rundgebung dem Volke zu Schmelcheln verfuhr. Wie alle Freiheitsversprechungen der russischen Regierung zu bewerten sind, zeigt am besten das Verbot, das gegen die Tagung der Kadettenpartei erlassen worden ist. Wenn nun jene Regierungsaussprechung auf der andern Seite strenge Strafen für jede revolutionäre Beistimmung androht, so verfehlt sie auch nach dieser Richtung hin ihren Zweck. Nach wie vor sind in allen Teilen des zaristischen Raub Nord und Brandstiftung Dinge, an die man sich nachgerade gewöhnt hat. Zu allem kommt, dass die Blätter ja nur das allerwenigste erführen. Dank der wunderbaren Idee des Herrn Stolypin, nach Wittes Muster ein von Seiten der Regierung ledientes „Zentralnachrichtensbureau“ zu errichten, erfährt ja die Welt nur, was die Regierung zu verüben für gut befindet. Angesichts dieser Tatsache aber wirken die jüngst in Siebeck veranfalteten Judenverfolgungen doppelt abfähernd. — In Norwegen macht sich, wenn man den Auslagen gutunterrichteter Leute glauben darf, eine ganz merkwürdige Strömung geltend. Hier es im vorigen Jahre in ganz Norwegen: „Los von Schweden!“ so hört man jetzt hier und da sehr vernünftig den Ruf: „Hin zu Schweden!“ Auch diese Wandlung hat ihre ungeheuerliche Geschichte, die nicht uninteressant ist. Als Norwegen wieder ein selbständiges Königreich wurde, bedurfte es vor allen Dingen starker und einflussreicher Bundesgenossen. Russland schied natürlich aus, Deutschland winkte höflich, aber nicht unbedeutend ab. Es blieb also nur die Freundschaft mit England. Vielleicht aber dachte der Geschäftsführer des norwegischen Ministeriums, der kluge und umsichtige Herr Michelsen, wie einst die Kanadier: „Englands Freundschaft ist gefährlich, Englands Freundschaft ist der Tod“ — kurzum, auch England war nicht der für das neue Königreich geeignet befundene Freund. Da musste man wohl oder übel an den „nordischen Staatenbund“ denken, der nun als politisches Zukunftsbild in vielen Köpfen spukt. Dänemark, Schweden, Norwegen und wenn möglich auch noch Finnland — so soll die zukünftige nordische Allianz heißen. Ob sie, die augenblicklich in den Nordlanden heiß ersehnt wird, wohl jemals zustande kommt? — Auf dem Balkan schlagen zwar die Völker noch nicht aufeinander los, aber die Spannung ist aufs höchste gestiegen. Die Rüstungen der Türkei sowie die Kriegsvorbereitungen Bulgariens lassen Schlimmes befürchten. — Im fernen Osten regt sich heißes Leben. China ist mit allen Kräften an der Reformarbeit. Schulen werden gegründet, die empfindlichsten Selbststrafen abgeschafft, das Volk soll eine Verfassung erhalten, und — fast klingt es wie ein Märchen — auch der Jopf, in China eines Mannes schönste Bier, soll fallen. Wenn er wirklich abgeschafft wird, ist's doch möglich, dass China in absehbarer Zeit ein moderner Staat wird. — Die Kolonialwirren in unserm Vaterlande haben den bisherigen Leiter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes veranlasst, seinen Abschied zu nehmen. An seine Stelle rückte — ein Kaufmann. Der Schritt würde in England nicht überraschen, in Deutschland ist er ungewöhnlich! Und dennoch bringen viele Kreise dem neuen Mann großes Vertrauen entgegen. Wenn er hält, was er verspricht, wenn er erfüllt, was man von ihm erwartet, so wird er vielleicht für unsere Kolonien wirklich der „Sanitätsrat“, wie man ihn in Bankkreisen, wo er manches „geheilt“ hat, scherzhaft nannte.